

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Die religiösen Aufbrüche wahrnehmen

Ein Zwischenruf

Wolfgang Wagner

Ein Beitrag aus der Tagung:

Sehnsüchtig nach anderem Land

Ökumenisch leben – Impulse von Elisabeth und Werner Simpfendörfer

Bad Boll, 1. – 3. Oktober 2007, Tagungsnummer: 640507

Tagungsleitung: Wolfgang Wagner, Werner Gebert

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2007 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Die religiösen Aufbrüche wahrnehmen

Ein Zwischenruf

Wolfgang Wagner

Ein Zwischenruf auf der Tagung „Sehnsüchtig nach anderem Land. Ökumenisch leben für eine erneuerte Christenheit und eine gerechtere Welt. Impulse von Elisabeth und Werner Simpfendörfer“

Die Ausklammerung der religiösen Dimension scheint mir typisch zu sein nicht nur für Werner Simpfendörfer und seine Zeit, sondern auch für die Ökumeniker, die in seinem Fahrwasser geblieben sind.

Ich beziehe mich auf einen Artikel vom 1.10.2007 in der Süddeutschen Zeitung unter dem Titel „Neuer Wein in alten Bräuchen. Die erstaunlich religiöse Zukunft Europas.“ von Philip Jenkins, Professor für Religion und Geschichte an der Penn State University in University Park, Pennsylvania /USA. In dem Artikel von Jenkins wird nachgewiesen, dass in den meisten Teilen Europas die christlichen Traditionen überraschenderweise stärker sind denn je. Man kann deutliche Hinweise für ein neues Wachstum der Religionen entdecken. Nur die sich selbst säkularisiert habenden Kirchen merken nicht viel davon. Das hat vor allem zu tun mit den eingewanderten Bevölkerungsgruppen. Ja, es ist ein Entwicklungslabor für neue Glaubensrichtungen, neue religiöse Strukturen und Interaktionsprozesse geworden. Der Anpassungsprozess der Kirchen an das säkulare Milieu wird mit einem Wort von Peter Berger „Eurosäkularität“ genannt. Das bedeutet, dass sich die Menschen in Europa in den letzten 40 Jahren weit von den traditionellen Mustern des religiösen Lebens entfernt haben. Im Gegensatz dazu haben aber die osteuropäischen Länder ihre alte Leidenschaft für Religion bewahrt. Aber auch im alten Europa finden christliche Massenveranstaltungen in eindrucksvoller Zahl statt. Man pilgert beispielsweise mehr als im Mittelalter. Trotz der Säkularisierung sagen sechzig bis siebzig Millionen westeuropäischer Christen, dass Religion in ihrem Leben eine große Rolle spielt. Selbst im säkularen England bezeichnen sich 72 % bei ihrer Steuererklärung als Christen. Evangelikale und charismatische Gemeinden sind die bei weitem aktivsten Flügel der heutigen englischen Kirche, wobei sie den Stil amerikanischer Mega-Kirchen nachahmen. (Nebenbei: Professor Heinrich Dauber wies auf den Zulauf zum Dalai Lama hin. Er ignorierte aber die Tatsache, dass sich jeden Sonntag in Stuttgart Tausende in einer evangelikalen Mega-Church versammeln.)

In Europa wird nicht nur der Fehler gemacht, das Christentum abzuschreiben. Auch die Überbewertung der muslimischen Präsenz und ihres Wachstums führt zu einem Zerrbild. Derzeit haben die Nationen Westeuropas einen muslimischen Populationsanteil von ungefähr 4,3 Prozent. Selbst wenn man großzügig schätzt, wird die von Muslimen abstammende Bevölkerung im Europa des Jahres 2050 nur höchstens bei 15 Prozent liegen. Und es ist unwahrscheinlich, dass sie alle ihrem Glauben treu bleiben. Auch sie werden der Säkularität und des Individualismus zum Opfer fallen. Die Geburtenraten der muslimischen Bevölkerung in Europa sind bereits heute gesunken. Europäische Sozialmodelle haben sogar einen entscheidenden Einfluss auf Nationen im Mittleren Osten. Europa ist also attraktiv. Deswegen wird eingewandert. Und diese Einwanderungs-Nationen schreiben neue christliche Erfolgsgeschichten. Beispielsweise haben afrikanische Christen die Präsenz der Protestanten in Frankreich enorm gestärkt. Im Großraum Paris gibt es über 250 protestantische Kirchen mit schwarzafrikanischem Einschlag. Auch Deutschland hat mindestens 1100 fremd-

sprachige evangelische Kirchen, die noch kaum zur Kenntnis genommen werden. Jenkins schließt seinen Artikel mit der Bemerkung: „Vielleicht wird das Europa der Zukunft nichts mit dem staatsprägenden christlichen Konsens der fünfziger Jahre gemein haben. Aber diese Feststellung bedeutet etwas ganz anderes als das Gerede vom „Tod der Religion“.

Wolfgang Wagner/ 3.10.2007